

# 250 Jahre „neue“ Kirche in Seelze – eingeweiht am 2. April 1769 \*)

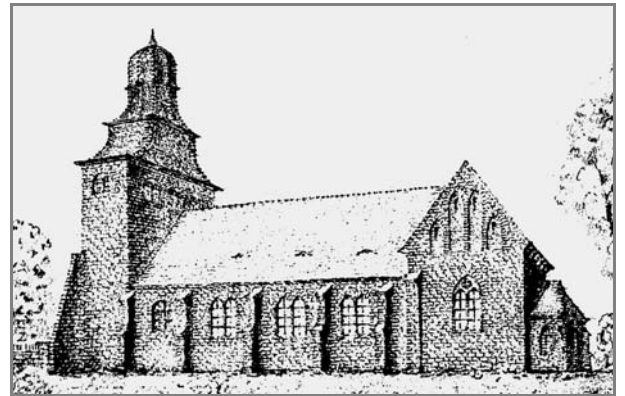
Die Geschichte dieser neuen Kirche, die wir heute als Martinskirche kennen, beginnt 14 Jahre vor ihrer Einweihung mit einem katastrophalen Ereignis: dem Großen Brand von Seelze 1755.

## Die mittelalterliche Vorgängerkirche

Die Seelzer Kirche 1755 war in ihrem Kern eine romanische Basilika, die Anfang des 18. Jahrhunderts schon sehr renovierungsbedürftig war. Für das aus 7 Dörfern bestehende Kirchspiel (Almhorst, Döteberg, Harenberg, Gümmer, Letter, Lohnde, Seelze – geschätzte 1.600 Menschen) bot sie rund 550 Plätze. Im Turm hingen 5 Glocken, deren Läuten weithin zu hören war. – Diese Kirche wurde am 30. Juli 1755 durch ein Großfeuer zerstört, dem das halbe Dorf Seelze zum Opfer fiel. Die Hitze war so groß, dass die Bronze der Glocken schmolz, was erst bei einer Temperatur von über 1.000 Grad Celsius geschieht.

„Das trockene Dachstroh, die auf den Böden liegenden Erntevorräte, das Eichenfachwerk, die Holzfußböden, Möbel und dergleichen, alles muß so schnell vom Feuer erfaßt worden sein, daß die Bewohner froh waren, mit dem Leben davongekommen zu sein, und nur wenig mehr retten konnten, als was sie am Leibe trugen.

Bis die Leute aus den umliegenden Dörfern das Feuer gewahr wurden und zu der Brandstelle liefen, war etwa eine Dreiviertelstunde vergangen, *„niemand aber wagte ins Dorf zu kommen, denn allenthalben war Feuer.“* (Elfriede Hengstmann-Deppe 1989)



*Die Seelzer Kirche 1750 von Süden gesehen  
(Zeichnung Konsistorialsekretär Arenhold)*

Friedrich Schiller vermittelt uns in seinem „Lied von der Glocke“ einen Eindruck davon, wie ein Großfeuer in Dorf oder Stadt zu jener Zeit wüten konnte.

Auszüge aus Friedrich Schillers **Lied von der Glocke** (1799 geschrieben):

Wohltätig ist des Feuers Macht,  
wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht;  
und was er bildet, was er schafft,  
das dankt er dieser Himmelskraft. –  
Doch furchtbar wird die Himmelskraft,  
wenn sie der Fessel sich entrafft,  
einhertritt auf der eignen Spur  
die freie Tochter der Natur.  
Wehe, wenn sie losgelassen  
wachsend ohne Widerstand  
durch die volkbelebten Gassen  
wälzt den ungeheuren Brand!  
[...]

Flackernd steigt die Feuersäule,  
durch der Straße lange Zeile  
wächst es fort mit Windeseile,  
kochend wie aus Ofens Rachen  
glühn die Lüfte, Balken krachen,  
Pfeiler stürzen, Fenster klirren,  
Kinder jammern, Mütter irren,  
Tiere wimmern  
unter Trümmern. –  
Alles rennet, rettet, flüchtet,

Taghell ist die Nacht gelichtet,  
durch der Hände lange Kette  
um die Wette  
fliegt der Eimer, hoch im Bogen  
sprützen Quellen, Wasserwogen. –  
Heulend kommt der Sturm geflogen,  
der die Flamme brausend sucht.  
Prasselnd in die dürre Frucht  
fällt sie in des Speichers Räume,  
in der Sparren dürre Bäume.  
Und als wollte sie im Wehen  
mit sich fort der Erde Wucht  
reißen, in gewaltger Flucht,  
wächst sie in des Himmels Höhen  
riesengroß!

[...]  
Leergebrannt  
ist die Stätte,  
wilder Stürme rauhes Bette,  
in den öden Fensterhöhlen  
wohnt das Grauen,  
und des Himmels Wolken schauen  
hoch hinein.

---

\*) Der 2. April 1769 war der Sonntag nach dem Osterfest; im Kirchenkalender heißt dieser Sonntag *Quasimodogeniti* (= „Wie die Neugeborenen“), er wird auch *Weißer Sonntag* genannt.



Grabstein Mechthild von Lona (Lohnde) aus dem frühen 13. Jahrhundert. Er befand sich in der alten Seelzer Kirche.

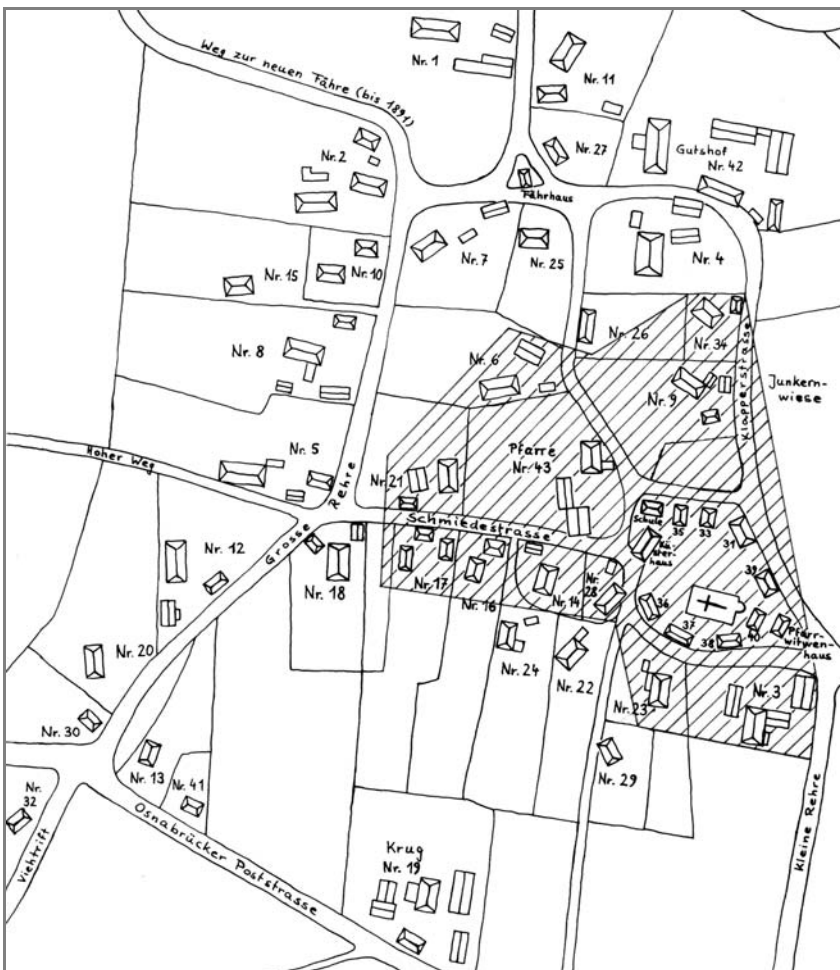
## Keine Möglichkeit, das Feuer zu löschen

Was gab es zur Brandbekämpfung? Kleine lederne und schwere hölzerne Eimer, Brunnenwasser und Einreißhaken. Es war ein heißer Hochsommertag, es war stürmisch, es brannte so lange wie das Feuer Nahrung fand. Etwa um 14.30 Uhr war es an der Schmiedestraße (heute Kolbestraße) ausgebrochen, 2 ½ Stunden später, gegen 17 Uhr, kam es zur Ruhe. Der Wind hatte die Flammen Richtung Junkernwiese getrieben, wo sie schließlich ins Leere liefen.

Die Kirche stammte vermutlich aus der Zeit um 1200. Nach dem Brand fand man in den Trümmern u.a. den Grabstein und Steinsarg der jungen Adligen Mechthild von Lona (Lohnde), die etwa 1240 in der Kirche beigesetzt worden sein muss. Außer dem Grabstein der Mechthild blieben aus der alten Kirche nur der Grabstein von Pastor Johannes Hollenberg von 1671 und der um 1690 von Gastwirt Hans Rotermundt und dessen Frau gestiftete Taufstein erhalten.

## Bilanz des Schreckens

11 komplette Hofstellen, weitere 10 Wohnhäuser, Kirche und Schulhaus waren zerstört, 23 Hofstellen blieben verschont. All diejenigen, die obdachlos geworden sind, mussten auf den heil gebliebenen Höfen notdürftig untergebracht und gepflegt werden, bis ihre Wohnhäuser wieder aufgebaut war. Mindestens 39 Erwachsene und 36 Kinder waren ohne Bleibe, die Zahl der Knechte und Mägde, die ja auch auf den Höfen lebten, ist nicht überliefert. – Kurz: die Gemeinde stand vor der riesigen Aufgabe, in den nächsten Monaten und Jahren das Notwendigste wieder aufzubauen. Und zum Notwendigsten gehörte erst einmal nicht die Kirche.



## Wo wird Gottesdienst gehalten?

Der Wunstorfer Superintendent Lüder, der noch am gleichen Tag einen Boten geschickt hatte, um nähere Informationen zu erhalten, kam am nächsten Tag persönlich nach Seelze und konnte nur feststellen, dass die Kirchenruine einsturzgefährdet und nicht mehr zu nutzen wäre.

Es war mitten in der Erntezeit, alle Leute im Dorf und im ganzen Kirchspiel mussten sich zuallererst um die Einbringung des Getreides kümmern, wenn sie im nächsten Winter nicht hungern und darben wollten. Der Superintendent musste gleichwohl Anordnungen treffen für den Fortgang der Seelsorge. Er befahl, dass Pastor Mensching zunächst in einem der verschonten Seelzer Bauernhäuser

*Das Dorf Seelze 1755, schraffiert der Bezirk, der den Flammen zum Opfer fiel. Das Feuer ist vermutlich in der Kötnerstraße Nr. 17 ausgebrochen.*

Gottesdienst für die Seelzer halten sollte. In den Außendörfern des Kirchspiels sollten einfache Lesegottesdienste gehalten werden: in der Kapelle in Gümmer (auch für die Lohnder), in der Harenberger Kapelle (auch für die Döteberger) und in der Kapelle in Letter. Die Almhorster sollten vorübergehend nach Kirchwehren in die Kirche gehen.

### **Erste Notkirche auf dem Seelzer Gutshof**

Seinerzeit gab es in Seelze noch den Gutshof an der Leine, der vom Feuer verschont geblieben war; Eigentümer waren die Herren von Hugo, die auch ein Erbbegräbnis in der zerstörten Kirche gehabt hatten. Der damalige Gutsherr Oberamtmann von Hugo lebte in Stolzenau und erklärte sich bereit, einen Teil der Gutsscheune für gottesdienstliche Zwecke zur Verfügung zu stellen, bis andere Abhilfe geschaffen wäre. Außerdem bot er Pastor Mensching und dessen alter Mutter Wohnraum im Gutshaus an, welchen diese dankbar annahm. Organist und Schulmeister Lütkemüller, der im Küsterhaus auf dem Kirchhof gewohnt hatte, fand mit seinen 8 Familienangehörigen Notunterkunft im Leibzuchthaus des Hofes Nr. 8, und im benachbarten Hof Nr. 5 konnte er eine behelfsmäßige Schulstube einrichten. (Beide Höfe lagen an der Bremerstraße am westlichen Dorfrand, wo das Feuer nicht hingekommen war.)



*Einfahrt zum Seelzer Gut (An der Junkernwiese) mit Scheune links ca. 1950.*

In der Gutsscheune legte der Tischler Pflingsten aus Kirchwehren einen Holzfußboden und baute zwei Emporen, damit genügend Plätze für die große Gemeinde geschaffen werden konnten. (Die beiden Tischlereien in Seelze waren dem Brand zum Opfer gefallen!)

Gleich nach dem Brandtage setzte nasskalte Witterung ein, und Pastor Mensching fror in seinem dünnen Sommerrock. Wie alle Geschädigten hatte er außer den Kleidern auf dem Leib nichts von seiner Habe retten können. Der Superintendent veranlasste für ihn eine Sammlung unter den Amtsbrüdern, die in der Inspektion Wunstorf 23 Taler erbrachte. Organist und Schulmeister Lütkemüller mit seiner großen Familie erhielt aus der vom Pastor geretteten Kirchenkasse 30 Taler, um der ersten Not zu begegnen.

### **Wiederaufbau des Pfarrhofes und des Küsterhauses**

Bevor an den Neubau einer Kirche zu denken war, mussten die Gebäude des Pfarrhofes (der damals ein bäuerliches Anwesen mit Scheune und Nebengebäuden war) und das Küsterhaus mit einer Schulstube neu gebaut werden. (Lehrer Lütkemüller wollte zwar wieder ein separates Schulhaus bauen lassen, wie es das zuvor gegeben hatte, konnte sich aber nicht durchsetzen.)

### **Schwierigkeiten und Hindernisse**

Baumaterial, vor allem gutes (und möglichst auch abgelagertes) Eichenholz für das Fachwerk, wurde zur gleichen Zeit für alle Geschädigten im Dorfe benötigt. Selbst die Beschaffung von frisch geschlagenem Bauholz in der erforderlichen Menge stellte ein Problem dar.

Als 1750 die landschaftliche Brandkasse eingerichtet worden war, hatte man es nicht für nötig erachtet, die kirchlichen Gebäude zu versichern. Nun hatte man das Nachsehen und konnte keinerlei Entschädigung oder Beihilfe in Anspruch nehmen. Die Leute in den 7 Dörfern des Sprengels waren der Pfarre „unterhaltungspflichtig“ und sollten nun über Jahre einen Extrabeitrag zum Wiederaufbau der Pfarrgebäude leisten. Dies brachte so manchen Konflikt mit sich, und bis das nötige Geld aufgebracht war, sind viele Jahre vergangen. Nur die selber Abgebrannten waren von diesen Beiträgen bis März 1760 befreit.

Noch etwas erschwerte den Wiederaufbau des halben Dorfes erheblich: Von 1756 bis 1763 brachte der Siebenjährige Krieg in unseren Dörfern immer wieder Einquartierungslasten, Kontributionen und Ernteschäden durch feindliche oder „eigene“ Truppen mit sich. Auch deshalb war vor 1764 an den Neubau einer Kirche gar nicht zu denken.

### **Beschaffung von Baumaterial**

Doch zurück zu den Pfarrgebäuden. Das Tannen- oder Fichtenholz für die Dachstühle musste aus dem Harz herangeschafft werden, und zwar auf dem Wasserwege. Bei Ricklingen vor Hannover wurden die geflößten Stämme aus der Leine gezogen. Das Eichenholz für das Ständerwerk und die Decken musste in der Nähe in den königlichen Forsten geschlagen werden. (Abgelagertes Holz stand kaum zur Verfügung.) Für das Dach des Pfarrhauses mussten 7.000 Dachpfannen beschafft werden (vermutlich aus der Ziegelei in Herrenhausen). Küsterhaus, Scheune und Nebengebäude wurden wieder mit Stroh gedeckt. Quadersteine für die Gründung des Pfarrhauses wurden im Steinbruch bei Barsinghausen gehauen und mit Pferdefuhrwerken nach Seelze gebracht. Zimmermeister Schaper aus Döteberg hatte die Hauptarbeit zu den Fachwerkgebäuden zu leisten. Vor dem Winter 1756/57 musste „alles unter Dach und Fach“ sein – was auch gelang!

„Auf Bitten der Gemeinde hatte Pastor Mensching die Führung der Baurechnung übernommen und damit auf Jahre hinaus eine ungeheuer große, sehr aufregende Arbeit bekommen, die er ehrenamtlich erledigte“, schreibt Heinrich Wittmeyer 1948.



*Oben: Blick von Osten zum Pfarrhof um 1900. Rechts der nachträglich angebaute Konfirmandensaal; das Dielentor im Giebel ist bereits durch eine Tür mit Vorbau ersetzt worden.*

*Unten: das Küsterhaus etwa 1950. Hier ist das Dielentor noch erhalten. Die Giebelwand ist in Ziegelbauweise erneuert worden*



### **Ausführung der neuen Gebäude**

Das 1756 fertiggestellte neue Pfarrhaus hatte 5 Stuben: Wohnstube, Gesindestube, Fremdenstube, Studierzimmer und Unterrichtszimmer, dazu kamen 5 Kammern. Im Hause konnten seitlich der Diele 9 Kühe untergebracht werden, darüber waren ein Hühnerstall und ein Häckselboden. Der oberste Dachboden diente als Kornboden.

Das ebenfalls 1756 vollendete Küster- und Schulhaus war, wie das Pfarrhaus, im Stil eines niederdeutschen Hallenhauses mit großem Dielentor angelegt. Neben einem Schulzimmer hatte es für die Bedürfnisse des Küsters, Schulmeisters, Organisten (in einer Person) und dessen Familie 1 Wohnstube, 5 Kammern unten und 2 weitere oben. Seitlich der Diele war der Kuhstall, darüber befand sich ein Boden für das Viehfutter. Weil der Hofplatz zu klein war, lag der Misthaufen davor an der Straße.

Zum Winter 1756 konnten die wichtigsten Pfarrgebäude wieder bezogen und nach und nach mehr schlecht als recht eingerichtet werden. Die Pfarrscheune musste bis 1759 warten. Sie sollte eigentlich mit Ziegeln gedeckt werden, doch dieser Plan scheiterte daran, dass es nicht möglich war, genügend starke Dachsparren zu bekommen. Daher wurde sie mit Stroh gedeckt. Weitere Nebengebäude, Ställe für Pferde, Schafe, Rindvieh und Schweine sowie ein Wagenschauer, wurden erst 1761 gebaut.

## Wie zum Gottesdienst gerufen wurde

Im Dorf gab es ein Horn mit Mundstück zum Blasen, mit dem normalerweise zu Gemeindeversammlungen gerufen wurde. Dieses Bauermeisterhorn musste nun auch erst einmal als „Glockenersatz“ erhalten. Pastor Mensching und die Gemeinde waren des traurig klingenden Tutens bald überdrüssig, daher lieh man aus Lohnde die dortige Schulglocke aus. Aber auch damit war die Gemeinde nicht zufrieden.

Die fünf Glocken, die im Seelzer Turm gehangen hatten und deren größte 50 Zentner gewogen hatte, waren geschmolzen. Im Jahr nach dem Brand wurde nun die Bronze, so gut es ging, aus den Trümmern des Kirchturms geborgen, um sie für einen neuen Glockenguss verwenden zu können. Immerhin 28 Zentner reines Glockengut konnten geborgen werden und 18 Zentner unreines Metall. Aus diesem Fundus sollte der hannoversche Glockengießer Meister Weidemann zwei neue Glocken gießen, und das geschah schon im Frühjahr 1757. In der Karwoche wurden sie behelfsmäßig in einem schlichten, niedrigen Glockenstuhl aufgehängt, und Ostern 1757 (das war der 10. April) wurden sie zum erstenmal geläutet.



*Dieser 1790 gebaute Glockenturm stand lange neben der Kirche in Limmer. Ähnlich mag der in Seelze ausgesehen haben.*

## Große Spendenbereitschaft für neue Glocken

Die Spendenbereitschaft in der Gemeinde für die Glocken war groß, in einer Woche kamen 330 Taler zusammen, „alles freiwillig und fröhlich“, wie Pastor Mensching schrieb. „Die Kinder stritten mit den Eltern, wer am [spenden]willigsten wäre. Gesinde, Einquartierte, jedermann in der Gemeinde gab, daß sich wunderte, wer es hörte.“

Die neue große Glocke hatte 132 cm Durchmesser und wog 26 Zentner, die kleinere mit 109 cm Durchmesser wog gute 14 Zentner. Die Inschrift der großen Glocke lautete: „Ich und meine 4 Schwestern zerschmolzen in der Feuersbrunst am 30. Juli 1755. Die Gemeinde zerfloß in Thränen; denn statt unser rief ein Horn sie zur Kirche. Sie fand mein Edelgut in der Asche, ließ mich umgießen, als Gott sie segnete.“ Die kleine Glocke erhielt die Inschrift: „Gegossen aus feurigen Thränen, welche man mit Weinen in die Asche fallen sahe und mit Freuden auflas.“

Das spätere Schicksal dieser beiden Glocken überliefert Heinrich Wittmeyer in seiner Kirchenchronik 1948: Die große musste am 28. Juni 1918 für Kriegszwecke abgeliefert werden, die kleine am 22. April 1942. Letztere konnte aber nach dem Krieg wohlbehalten vom Hamburger „Glockenfriedhof“ zurückgeholt werden.

## Die Pfarrscheune wurde zur zweiten Notkirche

Michaelis 1759 (29. September), mehr als vier Jahre nach dem Brand, konnte die Gemeinde mit ihrem Pfarrer die Gutsscheune verlassen und eine neue Notkirche beziehen. Die jetzt fertiggestellte Pfarrscheune wurde gleich so eingerichtet, dass sie auf Jahre hin diesem Zweck dienen konnte – was natürlich zugleich den ohnehin dürftig ausgestatteten Pfarrhof zusätzlich beeinträchtigte, dessen Wirtschaftsräume sich damit für die nächsten zwei Jahre (bis zur Fertigstellung weiterer Nebengebäude 1761) praktisch auf das Hauptgebäude mit kleinem Kuhstall, Futter- und Kornboden beschränkten.



*Die zum Gemeindehaus umgebaute Pfarrscheune an der heutigen Kolbestraße ca. 1950*

## 1764 begann die Planung einer neuen Kirche

Als der Siebenjährige Krieg endlich ein Ende hatte (Friedensschluss im Februar 1763), begann Konsistorialsekretär Arenhold, der zehn Jahre zuvor schon die Renovierung der alten Kirche geplant hatte (und dem wir die einzigen Zeichnungen von der alten Kirche verdanken), mit den Bauplänen für eine neue Kirche in Seelze. Es sollte eine schlichte Saalkirche (29 x 17 m) werden mit einer angebauten Sakristei im Osten und einem Turm im Westen. Um Kosten zu sparen, durfte dieser nicht allzu hoch ausfallen und nur ein einfaches Dach bekommen, das erst 1876 durch die heutige Turmspitze ersetzt wurde.



*Blick von Westen durch den Pfarrgarten 1848: links das Pfarrhaus, in der Mitte das Küsterhaus, dahinter der Kirchturm mit einfacher Dachhaube, rechts der Giebel der Pfarrscheune. (Zeichnung anonym)*

Die Beschaffung des Baumaterials war natürlich ungleich aufwendiger als beim Bau des Pfarr- und Küsterhauses und nahm lange Zeit in Anspruch. Baubeginn war dann endlich im Januar 1766, mehr als zehn Jahre nach dem Brand. Die Bauarbeiten sollten über drei Jahre dauern.

### Endlich geschafft!

Am 25. März 1769 war der Bau soweit vollendet, dass einer Benutzung der neuen Kirche nichts mehr im Wege stand. Ein Kanzalaltar von Johann Friedrich Zieseniß, der alte Taufstein, Emporen und neues Gestühl: viel mehr Ausstattung enthielt die Kirche noch nicht. Aber die beiden Glocken hingen im Turm und riefen zum Gottesdienst, und die Freude in der Gemeinde des ganzen Kirchspiels war groß.

Und wir dürfen uns vorstellen, dass zum Einweihungsgottesdienst am Sonntag nach Ostern, dem 2. April 1769, alle aus den Kirchspieldörfern kamen, die laufen konnten. Um uns eine Vorstellung vom damaligen Kirchenbesuch zu geben, berichtet Heinrich Wittmeyer in der Kirchenchronik, dass am Pfingstsonntag 1763, noch in der Notkirche, von den 1.540 Seelen des gesamten Kirchspiels 750 den Gottesdienst besucht hätten. – Über den denkwürdigen ersten Gottesdienst in der neuen Kirche ist leider kein zeitgenössischer Bericht verfasst worden bzw. überliefert.

### Streit um den Kauf der Kirchenstühle

Nach altem Brauch sollten die Gemeindeglieder ihre Sitzplätze in der Kirche „kaufen“, also einen Geldbetrag für deren Nutzung entrichten, den die Kirchenbehörde in Hannover festlegte. Grundsätzlich wurde das von allen akzeptiert, doch waren die Leute in den Dörfern des Kirchspiels nun der Meinung, sie hätten all die Jahre so viel für den Wiederaufbau von Pfarre und Kirche geleistet, dass der Preis für die Kirchenstühle entsprechend niedrig ausfallen müsste. Pastor Mensching versuchte immer wieder zwischen Konsistorium und Gemeinde zu vermitteln, doch der Streit zog sich jahrelang hin, erst 1777 kam es zu einer Einigung.

### Eine neue Orgel

Der neuen Kirche fehlte neben einer Turmspitze vor allem noch eine Orgel. In der alten Kirche hatte es eine gegeben, doch für eine Neubeschaffung war natürlich erst einmal kein Geld da. Cord Hinrich Marcs, der als Kind armer Leute in der Schmiedestraße (heute Kolbestraße) nahe der alten Kirche aufgewachsen und 1747 nach Südamerika ausgewandert war, kehrte 1771 nach Seelze zurück. Er war auf einer Plantage in Niederländisch Guayana zu Wohlstand gekommen und stiftete der Gemeinde eine beträchtliche Summe für die Anschaffung einer Orgel.

Diese wurde 1777 fertig, was der Stifter aber nicht mehr erlebte; er starb ein Jahr zuvor im Alter von 49 Jahren. Bis heute erinnert eine Gedenktafel an der Orgelempore an seine großherzige Spende, ohne die die Gemeinde sicherlich noch lange hätte auf eine Orgel verzichten müssen.



*Die Inschrift der Tafel an der Orgelempore lautet:  
„Dem Geber dieser Orgel Herrn C. Hinr. Marcs aus  
Seelze 1777“*

### **Pastor Mensching**

Gedenken wir zum Schluss noch des Pfarrers, der all diese Jahre der Seelzer Gemeinde eine unersetzliche Stütze gewesen ist: Pastor Ludwig Christian Mensching. 1716 als Pfarrersohn in Helstorf im Kreise Neustadt geboren, kam er 1751 als Hilfsgeistlicher nach Seelze. Er versah dieses schlecht bezahlte Amt – wie es damals üblich war – bis zum Tod seines Vorgängers Andreas Berkelmann Anfang 1755. Im Februar 1755, mit 39 Jahren, wurde Mensching als Pfarrer eingeführt. Er war unverheiratet, seine Schwester führte ihm den Haushalt, seine verwitwete Mutter brachte er nach Berkelmanns Tod im Pfarrwitwenhaus unter.

Wenige Monate später begann mit dem Großfeuer eine lange Zeit, die Mensching unendlich viel Kraft gekostet haben wird. Bis 1777 – da war er 61 Jahre alt – gab es eigentlich keine „Normalität“, der unselige Streit um den Kaufpreis für die Kirchenstühle vergiftete jahrelang die Atmosphäre und mag den um Vermittlung bemühten Pfarrer auch erbittert haben. Erst als dieser Konflikt endlich beigelegt war, kehrte vielleicht ein wenig Ruhe ein in der Seelzer Pfarre.

Aber schon 1770 hatte Mensching dem Superintendenten gegenüber geäußert, dass es mit seiner Gesundheit nicht zum besten stehe und er häufig unter nicht näher bezeichneten Beschwerden litte. Er wird sich vermutlich dennoch nicht geschont haben.

Am 24. März 1781, im Alter von 65 Jahren, bereitete ein Blutsturz seinem Leben ein Ende. 30 Jahre lang hatte er all seine Kraft der Gemeinde des Kirchspiels Seelze gewidmet. Sein Grabstein ist bedauerlicherweise nicht erhalten.

Norbert Saul, Stadtarchiv Seelze im Februar 2019